

MEDAILLON

Das Magazin der Burgergemeinde Bern

Nr. 42, November 2024

Schwerpunkt – ab Seite 18

**Impressionen
vom «Tag für alle»**





Ein zahlreiches Publikum nahm im Innenhof des Burgerspitals sowie in der ganzen Stadt am «Tag für alle» teil.

08 Kultur und Gesellschaft

«Einer Idee zum Fliegen verhelfen»

10 Berner Generationenhaus

Hilfe, ich erbe!

14 Forstbetrieb

Wald der Zukunft: mehr Licht!

Bild links: Céline Fischer
Titelbild: Rob Lewis

04 Berufsporträts

Vielfältige Werdegänge

06 Dies & Das

Aktuelles aus der Burgergemeinde Bern

12 Der Burgerspittel

Individuelle Behandlung – für jedes Wäschestück

16 St. Petersinsel

«Wir sind mit vollem Herzblut hier»

18 Burgergemeinde Bern

Ein grosses Fest: Impressionen vom «Tag für alle»

22 Einbürgerungen

Wurzeln schlagen

24 Kultur und Gesellschaft

Offener Wissensaustausch im Fokus

26 SORA

Eine fast normale WG

27 Agenda

Die nächsten Veranstaltungen im Überblick

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Wenn in diesem Jahr nur ein Tag in Erinnerung bleiben soll, dann ist es wohl der 14. September. Um den «Tag für alle» noch unvergesslicher zu machen, haben wir für Sie einige Eindrücke von diesem speziellen Anlass festgehalten. Blicken Sie auf die vielfältigen Programme der Bürgergemeinde sowie der Zünfte und Gesellschaften zurück (Seite 18).

Vielfältig sind auch die Seiten, in denen Sie aus erster Hand Einblicke in die meist unsichtbaren Tätigkeiten unserer Institutionen erhalten. Entdecken Sie beispielsweise, welchen Weg ein Wäschestück im Burgerspittel zurücklegt (Seite 12) oder wie der Alltag in einer Inklusions-WG von SORA aussieht (Seite 26).

Nicht zuletzt steht die Zukunft im Fokus, sei es mit Nachhaltigkeitsvorhaben zur Erhaltung der Wälder (Seite 14) oder mit unserem neuen Projekt zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts (Seite 8): Beim Ideenwettbewerb «inspiration» haben Sie die Möglichkeit, selbst mitzumachen und eine Idee einzureichen.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme und interessante Lektüre und bereits jetzt ein schönes Jahresende.

Herzlich, Bruno Wild
Bürgergemeindepäsident



«Die Vielfalt der Themen in der Bürgergemeinde begeistert mich jeden Tag aufs Neue.»

Vielfältige Werdegänge

Mit erfrischender Heiterkeit erfüllt Olha Havriushenko ihre Aufgaben im Berner Generationenhaus.



Für Anne-Claire Fabres Forschung sind Sammlungs-
exemplare von grosser Bedeutung.



Nahezu 800 Menschen arbeiten in über 50 Berufen für die Bürgergemeinde Bern. Dazu werden rund 50 Ausbildungsplätze angeboten und zahlreiche Freiwillige engagieren sich täglich in verschiedenen burgerlichen Institutionen. Die Vielfalt an Lebenswegen und Erfahrungen ist genauso spannend wie riesig. Zwei Mitarbeiterinnen erzählen vom Weg, der sie zur Bürgergemeinde geführt hat.

Text **Fabienne Frick / Anneli Reinhard** Bilder **Lea Moser**

OLHA HAVRIUSHENKO

Das eigene Zuhause, Land und Leute verlassen – Olha Havriushenko hat keinen herkömmlichen Werdegang hinter sich. Als Folge des Ukraine-Kriegs flüchtete die Ukrainerin zusammen mit ihrer Familie aus Charkiw in den Kanton Bern. Sie kannte bereits einige Teile der Schweiz. Da sie vor einigen Jahren ein Praktikum auf einem Landwirtschaftsbetrieb in Thörishaus gemacht hatte, fand sie dort aufgrund ihrer Kontakte Zuflucht. Mithilfe ihrer Gastfamilie stiess sie schlussendlich auf ein Jobinserat des Berner Generationenhauses und erhielt die Stelle als operative Mitarbeiterin der Tagungsräume.

Flexible Allrounderin

Seit bald zwei Jahren bereitet Olha Havriushenko die Tagungsräume gemäss den Wünschen der Kundinnen und Kunden vor. «Ich bin die Ansprechperson für Anliegen aller Art, ich leiste technischen Support, Sorge für die Verpflegung, räume anschliessend auf und richte die Räume für die nächste Kundschaft her», meint die versierte Allrounderin auf die Frage, wie ihr typischer Arbeitsalltag aussieht. Als Organisationstalent kann sie flexibel auf verschiedene Anliegen reagieren. Dabei strahlt sie jeweils eine erfrischende Heiterkeit aus.

Das Team der Tagungsräume unterstützte die junge Frau von Beginn an. Gemeinsam machten sie Rollenspiele, damit sie die mündliche Sprache trainieren konnte. «Bei Wartezeiten oder in Pausen kann ich zudem Aufgaben für meinen aktuellen Deutschkurs erledigen oder mich auf den Kurs vorbereiten. Das kommt mir sehr entgegen.» Der regelmässige Austausch im Team wie auch mit der Kundschaft hilft Olha Havriushenko, täglich ihr Deutsch zu verbessern: «Ich habe durch die Arbeit hier

gelernt, mehr zu kommunizieren, Fragen zu stellen und auf andere Menschen offen zuzugehen.» Erstaunt hat sie zudem das wohlwollende Verhältnis zu ihrer Vorgesetzten: «Sie ist zwar meine Chefin, aber wir sind auf Augenhöhe».

Dankbarkeit als Arbeitsantrieb

Olha Havriushenko ist sehr dankbar für ihre Aufgabe im Berner Generationenhaus. Es sei für sie nicht selbstverständlich und gleichzeitig eine grosse Chance, um im gesellschaftlichen Leben in der Schweiz Fuss zu fassen. «Meine oberste Priorität ist, dass wir uns als Familie wohl und sicher fühlen und ohne Sozialhilfe leben können», meint die herzliche Ukrainerin auf die Frage nach ihrer täglichen Motivation.

ANNE-CLAIRE FABRE

«Das ist mein Lieblingsraum im Museum», sagt Anne-Claire Fabre mit glänzenden Augen. Wir befinden uns in der «Wunderkammer», überall stehen Exemplare von unterschiedlichsten Tieren. Was zunächst einen unheimlichen Eindruck macht, ist ein wissenschaftlicher Schatz: «Es ist eine Riesenchance, Zugang zu den wertvollen Sammlungen zu haben», erklärt die Kuratorin für Säugetiere im Naturhistorischen Museum Bern. Mit enthusiastischen Erläuterungen zu ihrem Fachgebiet erzählt sie von ihrer Tätigkeit.

Geborene Forscherin

Der Ursprung der Karriere von Anne-Claire Fabre liegt viele Jahre zurück in Südfrankreich. Schon als Jugendliche verbrachte sie ihre Sommer mit Paläontologen auf Grabungen. «Es ist ein unvergleichbares Gefühl, wenn man den unbeschädigten Schädel eines 15 Millionen Jahre alten Tieres ausgräbt», erinnert sich die Forscherin, die

später in den grössten naturhistorischen Museen Europas – Paris, London, Berlin – arbeitete.

2022 stiess sie zum Team des Naturhistorischen Museums, wo sie für die Pflege der Säugetiersammlung zuständig ist und die Vermittlung wichtiger Erkenntnisse über deren wissenschaftliche Bedeutung übernimmt. Parallel unterrichtet Anne-Claire Fabre an der Universität Bern, wo sie auch ein Forschungsteam leitet. «Wir untersuchen den Zusammenhang zwischen dem Lebenszyklus von bestimmten Tierarten und der Artenvielfalt», erklärt sie. «Ich habe mit Studien über Säugetiere begonnen; nun interessiere ich mich für Lurche.»

Bedeutendes Wirken

Bei all ihren Aufgaben legt Anne-Claire Fabre viel Wert darauf, Grundlagen für die künftige Forschung aufzubauen. «Am liebsten begleite ich Studierende, denn ich sehe dabei, wie sie zu unabhängigen Forschenden werden. Das ist das Schönste, was es gibt», erzählt sie.

Ihre herausragenden Forschungsarbeiten fanden auch international Anerkennung: Im Frühjahr 2024 erhielt Anne-Claire Fabre in London die «Bicentenary Medal» der sehr renommierten Linnean Society. Die Medaille ist eine der wichtigsten Auszeichnungen für junge Forschende weltweit und würdigt ausserordentliches Wirken im Bereich der Naturwissenschaften. «Ich musste die Nachricht mehrmals lesen, bis ich sie begriff», sagt die Preisträgerin lachend. Und fügt emotional hinzu: «Es ist eine unglaubliche Anerkennung meiner Forschung.»

Was anerkannt wird, ist aber nicht nur Arbeit, sondern auch Leidenschaft. So ist die Wissenschaftlerin in der Freizeit auf Nachtwanderungen und Frühmorgensjoggings anzutreffen, bei denen sie die geliebten Tiere beobachtet.

Arbeiten bei der
Bürgergemeinde:



Weitere Berufsporträts:
[medaillon.bgbern.ch/
berufsportraits](https://medaillon.bgbern.ch/berufsportraits)





Bild: Jürgen Bauer

Zeitgedanken mit Hartmut Rosa

Moderne Gesellschaften können sich nur dynamisch stabilisieren: Sie müssen unablässig wachsen, beschleunigen und innovieren, um ihre Institutionen zu erhalten und ihre soziale Struktur zu reproduzieren. Über zwei Jahrhunderte hinweg dominierte die Vorstellung, dass diese Dynamik mit einer Verbesserung der Lebensverhältnisse einhergeht: Überwindung von Not, Beseitigung von Unwissenheit, freie Lebensbedingungen. Heute ist jene Überzeugung an beiden Enden erloschen: Klimakatastrophe, Krieg, Seuchen und ökonomische Zusammenbrüche formen einen dunklen Zukunftshorizont. Zugleich verändert sich unser Vergangenheitsbild: Europas Geschichte ist nicht einfach die der Liberalisierung, Demokratisierung, Pazifizierung, sondern eine Gewaltgeschichte, geprägt von Kolonialismus, Imperialismus, Sexismus. Kurz: Es fällt Europa und der «westlichen Moderne» derzeit schwer, eine Resonanzbeziehung zur Geschichte zu finden, die der gegenwärtigen Gesellschaft neue Energie zu spenden vermöchte. In seinem Vortrag «Bedrohliche Zukunft, dunkle Vergangenheit – Zeitkrise Europas» bleibt der Soziologe und Politikwissenschaftler Hartmut Rosa aber nicht bei dieser düsteren Diagnose stehen, sondern versucht, die Umrisse eines resonanten gesellschaftlichen Welt- und Zeitverhältnisses zu entwerfen.

27. Januar 2025 um 18 Uhr, Casino Bern
Weitere Informationen: zeitgedanken.ch

Einfach bäumig:
Weihnachtsbäume aus der Region!
Der traditionelle Weihnachtsbaumverkauf des Forstbetriebs findet vom 22. November bis am 24. Dezember 2024 statt. Weitere Informationen zu den Verkaufszeiten und -orten:



Neuerungen im Klosterhotel auf der St. Petersinsel

Ab dem 1. Januar 2025 wird das historische Klosterhotel auf der St. Petersinsel von der Berner Firma Swiss Design Collection AG betrieben. Die Inhaber Patrik Scherrer und Luzius Kuchen planen ein Angebot, das Geschichte und Modernität kombiniert und sich sowohl an Hotel- als auch an Ausflugs-gäste richtet. Im Rahmen einer nachhaltigen Renovierung soll die Zimmerzahl auf 30 Gästezimmer erhöht werden. In gastronomischer Hinsicht dürfen sich Besuchende auf eine regionale, saisonale und authentische Küche freuen. Damit soll der beliebte Ausflugsort seinen besonderen Charme und seine Anziehungskraft behalten.





Bild: Lea Moser

Intelligente Robotik im Burgerspittel

Der Burgerspittel ist beliebt für sein kulinarisches Angebot. Dank der Unterstützung eines Serviceroboters verkürzt sich neuerdings die Wartezeit der Hungrigen, und die Mitarbeitenden können sich noch besser um die Gäste kümmern. Mit schön angerichteten Tellern beladen, bewegt sich der Serviceroboter sanft und dennoch zügig. Selbstständig findet er den Weg zwischen Küche, Café Viererfeld und Terrasse und weicht herannahenden Personen aus. Weiterhin bedienen die Mitarbeitenden die Gäste am Tisch und sorgen für eine persönliche Note im Café Viererfeld.

(Un-)Sichtbar: die neue Ausstellung in der Burgerbibliothek

In den Beständen der Burgerbibliothek befinden sich unterschiedlichste Archivalien, die Menschen in den Blick rücken, die in ihrer Zeit wenig sichtbar waren und leicht vergessen gehen: Dienstmädchen, Zwangsarbeiterinnen bei der Strassenreinigung oder Bedürftige beim Sammeln von Brennholz in Bauruinen. Im Archiv sind aber auch ausgestorbene Familien, uneheliche Kinder, nicht realisierte Bauvorhaben und abgerissene Gebäude dokumentiert – ebenso der Umgang mit den unsichtbaren Kräften von Magie und Krankheit. Andere Dokumente bezeugen wiederum Praktiken, die von Anfang an auf Unsichtbarkeit ausgelegt waren: Fotomontagen, Gemälderestaurierungen und künstlerische Werkprozesse. Oft steht ein glücklicher Zufall dahinter, dass Unsichtbares wieder sichtbar wird – und in der Ausstellung faszinierende Geschichten erzählt. Kommen Sie mit auf Spurensuche!

Die Ausstellung läuft bis zum 20. Juni 2025.
Führungsdaten und weitere Informationen:
burgerbib.ch

OH! – Orgelkonzert mit Flügel und Panflöte

Jedes Jahr erklingt die Orgel des Casinos Bern mit berühmten Stücken im Grossen Saal. 2025 mischen sich die Töne der Orgel mit den Klängen eines Flügels und den sanften Noten einer Panflöte. Das Programm richtet sich an der Orgel und deren Besonderheiten aus, bietet aber ebenfalls einen breiten Einblick in das Orgelrepertoire: Von den Klassikern, die alle kennen, zu moderneren Stücken, von den schnellen und lauten Werken zu den leiseren, solo und im Duett – das ganze Spektrum des Instruments wird zur Geltung gebracht. Ausserdem erhält das Publikum mit einem «Wunschstück» die Möglichkeit, das Programm mitzugestalten.



Bild: Tashko Tashcheff

Konzertorgel: **Antonio Garcia**
Flügel: **Claire Schwob**
Panflöte: **Jeanne Gollut**
19. Januar 2025 um 17 Uhr im Casino Bern
Eintritt frei

«Einer Idee zum Fliegen verhelfen»

Am 5. Februar 2025 startet der erste Ideenwettbewerb «inspiration». Die Burgergemeinde Bern will damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern. Patrizia Crivelli und Daniel Wirz geben Auskunft über das Projekt, das sie initiiert haben.

Text Katharina Altas Illustration Chragi Frei, chky.ch Bilder Céline Leimer

Patrizia Crivelli, Daniel Wirz, was hat euch motiviert, euch für den Wettbewerb einzusetzen?

Patrizia Crivelli: Als die Fachstelle Engagements in Kultur und Gesellschaft neu geschaffen wurde, gab es die Preise der Burgergemeinde Bern. In diesen wird zurückgeblickt. Man ehrt Personen und Institutionen für Initiativen, die mit grossem Erfolg und viel Engagement umgesetzt wurden. Schnell kam die Kommission auf die Idee, etwas zu entwickeln, das in die Zukunft gerichtet ist und gesellschaftliche Fragen aufgreift.

Daniel Wirz: Wir hatten mit dem «Prix Effort» bereits einen in die Zukunft gerichteten Preis. Dieser richtete sich aber nur an junge Menschen. Wir waren der Meinung, dass auch ältere Menschen kreativ und innovativ sein können.

Warum muss der Zusammenhalt in der Gesellschaft gefördert werden? Gibt es eurer Meinung nach eine Spaltung?

DW: Ich erlebe in meinem Alltag keine Spaltung, das ist das falsche Wort, aber ich bemerke, dass die Kommunikation –

auch bedingt durch Social Media – eine Einwegkommunikation ist. Uns liegt daran, dass Menschen aus unterschiedlichen Lebenswelten zusammenkommen und miteinander reden. Wir sind der Überzeugung, dass gerade im Austausch der verschiedenen Gruppierungen gute Lösungen entstehen.

PC: Ich denke, dass wir eine Polarisierung in der Gesellschaft erleben, bei der Menschen nicht mehr miteinander reden wollen oder vorgefasste Meinungen haben. Die ganze Idee hinter dem Ideenwettbewerb ist das Brückenbauen. Das ist für mich das Bild, bei dem unterschiedliche Parteien wieder aufeinander zugehen.

Was unterscheidet den Ideenwettbewerb von anderen Preisen der Burgergemeinde?

PC: Ein formaler Unterschied ist, dass man sich für die bisherigen Preise der Burgergemeinde nicht bewerben kann. Der Ideenwettbewerb dagegen ist niederschwellig und für alle Menschen im Kanton Bern offen.

DW: Wir wollen mithelfen, etwas Neues

entstehen zu lassen, das es in dieser Form noch nicht gibt und in 20 Jahren vielleicht gar den anderen Preis der Burgergemeinde gewinnen kann.

Die Website des Ideenwettbewerbs ist auf Französisch und Deutsch. Ausserdem wird der Ausschreibungstext in Einfache Sprache übertragen. Welche Überlegungen stecken dahinter?

PC: Durch Einfache Sprache soll der Wettbewerb für alle zugänglich gemacht werden, und mit der Zweisprachigkeit sprechen wir den ganzen Kanton an.

Der Ideenwettbewerb startet niederschwellig mit der Beantwortung von zwei Fragen. Welche Aufgabe hat die Jury, die im ersten Schritt zehn Ideen auswählen wird?

Der Ideenwettbewerb «inspiration» soll den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern.

DW: Meiner Meinung nach geht es in erster Linie um die Idee. Alles andere, wie man das Projekt umsetzt oder wie man der Idee zur Ausbreitung verhilft, kommt danach. Der springende Punkt ist, dass die Idee kreativ ist und Menschen zusammenbringen kann. Für diese fachliche Einschätzung braucht es eine divers zusammengesetzte Jury. Das wird eine herausfordernde, aber auch sehr spannende Aufgabe.

Ein eintägiger Workshop und ein Mentorat sind zwei weitere Elemente des Ideenwettbewerbs. Welche Erwartungen knüpft ihr daran?

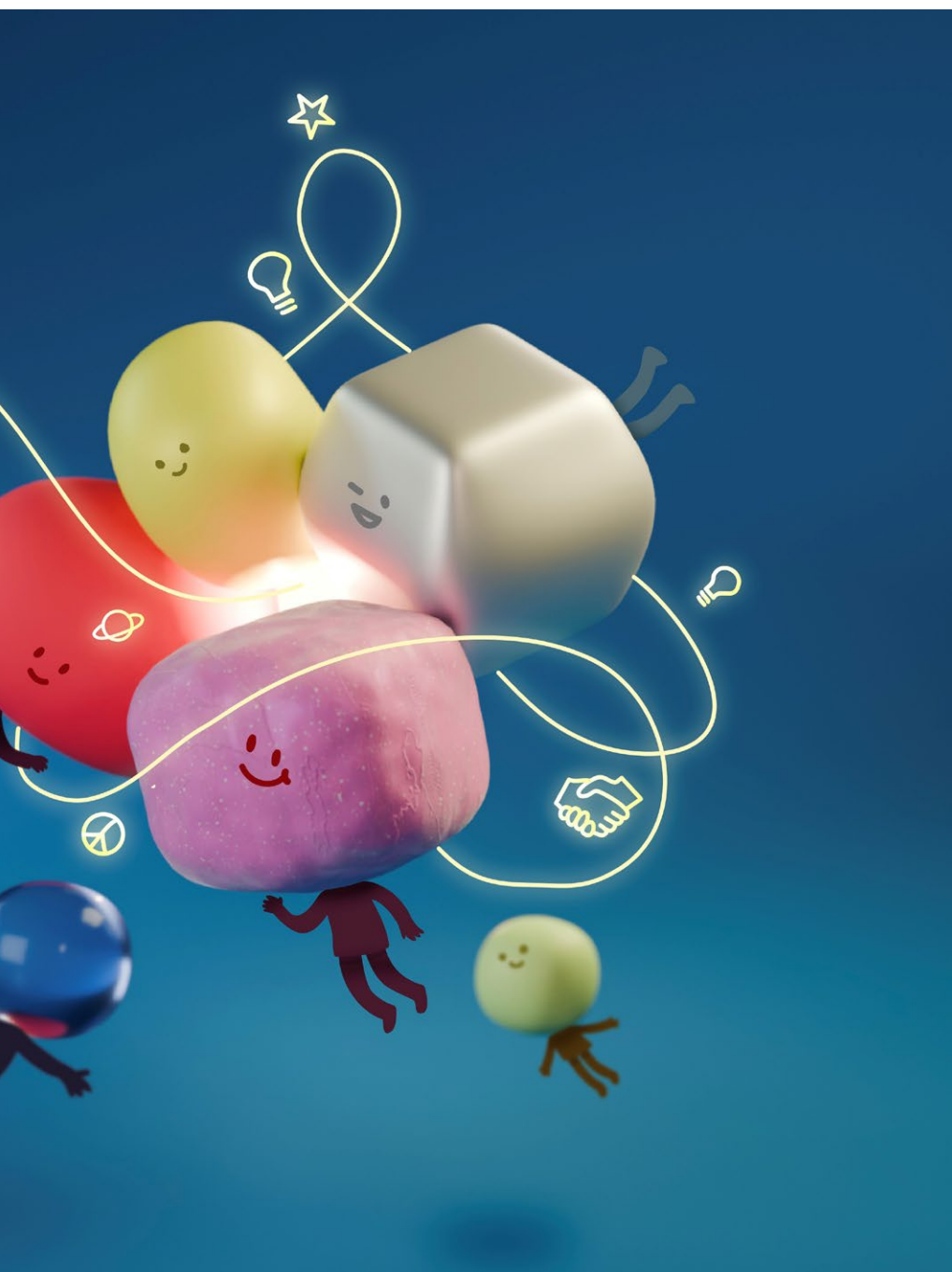
DW: Geld ist das eine; Kompetenzen zu haben, Ideen umzusetzen, das andere. Ich denke, dass viele Ideen scheitern, weil es an der Expertise und der Unterstützung fehlt. Durch den Workshop und das Mentorat

wird die fachliche Begleitung gewährleistet. Es wird auch für die Mentorinnen und Mentoren spannend sein, wenn sie einer Idee zum Fliegen verhelfen können. Diese Mentorinnen und Mentoren arbeiten ehrenamtlich, was der DNA der Bürgergemeinde entspricht.

Der Ideenwettbewerb heisst «inspiration». Was verbindet ihr damit?

PC: Der Begriff «inspiration» hat eine Leichtfüßigkeit. Inspirieren kann so Vieles, und das gefällt mir.

DW: Wenn es uns gelingt, dass inspirierende Ideen verwirklicht werden, die den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft stärken, dann haben wir unser Ziel erreicht.



Daniel Wirz,
Präsident der Kommission
Engagements in
Kultur und Gesellschaft
und Mitglied des Kleinen
Burgerrats



Patrizia Crivelli,
Leiterin der Fachstelle
Engagements in
Kultur und Gesellschaft

HILFE, ICH ERBE BE!

Die Nase vom Vater, den Humor von der Mutter, den Namen vom Grossvater, die Traditionen von den Vorfahrinnen und Vorfahren: Wir alle erben. Ein Erbe kann Segen oder Fluch sein, Privileg oder Last. Es kann ein Gefühl von tiefer Verbundenheit auslösen oder eine Sehnsucht, alte Zöpfe endlich abzuschneiden. Das Erbe einer Familie verbindet die Generationen.

Das Berner Generationenhaus richtet ab dem 16. November 2024 den Fokus auf das Thema und eröffnet die Ausstellung «Hilfe, ich erbe!». Das Publikum ist eingeladen, sich mit der eigenen Herkunft auseinanderzusetzen: Was macht mein Erbe mit mir? Und was mache ich mit meinem Erbe?

«Von meiner «Mormor» (schwedisch für «Oma») habe ich eine wunderschöne Lederhandtasche und eine Schallplatte geerbt mit einem Live-Mitschnitt eines Konzerts von Johnny Cash. Die Dame von Welt trifft auf Rock'n'Roll – die Vielseitigkeit meiner Oma hat mich beeinflusst und inspiriert. Sie hat mir die Liebe zur Musik in die Wiege gelegt. Auch wenn sie in Schweden lebte und die Entfernung gross war, fühlte ich mich immer mit ihr verbunden. Ich denke auch heute, 15 Jahre nach ihrem Tod, noch an sie, wenn ich die Tasche trage oder mir die Musik anhöre.»

Annika Zimmerli

Zum Auftakt der neuen Ausstellung zum Thema Erben stellen vier Menschen aus dem Team Berner Generationenhaus persönliche Erbstücke vor. Sie erinnern sich an die damit verbundenen Geschichten und erzählen, was sie ihnen heute bedeuten.

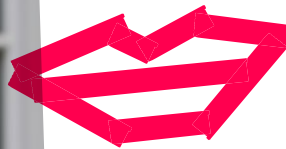
Text **Andy Hochstrasser** Bilder **Aleksandra Zdravkovic**



Hilfe, ich erbe! Was uns prägt und bewegt
Ausstellung, Veranstaltungen, Workshops
im Berner Generationenhaus
16. November 2024 bis 26. Oktober 2025
begh.ch/erben

«Ich habe von meinem Grosi eine Freiämter-Sonntags-tracht geerbt – sie passt mir wie angegossen, sogar die Grösse der Schuhe stimmt. Das Erbstück bereitet mir Freude: Ich bin Historikerin und an kulturellem Erbe interessiert. Es löst aber auch ein schlechtes Gewissen aus: Was soll ich damit? Ich teile das nationalkonservative Gedankengut meiner Grossmutter nicht und finde keine Gelegenheit, die Tracht zu tragen. Ausser im vergangenen Sommer: Nachdem die Tracht zehn Jahre lang unbenutzt im Schrank gehangen hatte, wagte ich es, sie anzuziehen und nach Zürich ans Trachtenfest zu gehen. Die Tracht zog viel Aufmerksamkeit auf sich, ich aber fühlte mich verkleidet.»

Michelle Huwiler



«Als mein Grossvater starb und wir seine Wohnung räumten, nahm ich einen Meter mit. Nicht weil dieser sonderlich wertvoll war, sondern weil er für den Perfektionismus steht, den mein Grossvater als Spengler pflegte und an meine Mutter weitergab. Diese Eigenschaft hat sie wiederum an mich weitervererbt. Für mich ist der Meter ein spezielles Andenken: Er erinnert mich bei kleinen Reparaturarbeiten in meiner Wohnung daran, dass ich in meinem Leben auch einmal den Fünfer gerade sein lassen möchte, anstatt immer nach der besten Lösung zu streben.»

Michael Fässler

«Opa hinterliess uns ein Witzbüechli, das passte: Wer ihn kannte, war mit seinen Sprüchen vertraut. Sonst eher ein wortkarger Mann, verpasste er keine Gelegenheit für einen Spass. Als ich noch ein Kind war, überraschte er uns Enkelinnen und Enkel regelmässig mit einer Clown-Nase. Als ich mir nach seinem Tod das Witzbüechli genauer anschaute, beeindruckte mich die feinsäuberliche Schrift. Mit den Witzen konnte ich aber, gelinde gesagt, nichts anfangen. Mein Humor ist ein anderer.»

Anna Thalmann



Individuelle Behandlung – für jedes Wäschestück

Ein Fleck auf der Lieblingshose? Verschmutzte Berufskleider der Mitarbeitenden? Oder Tischtücher aus dem Casino Bern? Der Burgerspittel betreibt eine eigene Wäscherei, bei der riesige Mengen anfallen. Dennoch ist individueller Service möglich und persönliche Wünsche der Bewohnenden werden erfüllt.

Text **Stefanie Diviani-Preiswerk** Bilder **Lea Moser**



In der Wäscherei ist viel Fingerspitzengefühl gefragt.

Der Bereich Wäscherei, zu dem drei Integrationsarbeitsplätze gehören, verarbeitet im Burgerspittel jährlich über 90 000 Kilo Wäsche. Dies umfasst die gesamte Bewohnenden- und Betriebswäsche, die Berufskleider der Mitarbeitenden, einen Teil der Tischwäsche und der Berufskleidung des Casinos Bern, des Restaurants «toi et moi» und je nach Spezialwünschen auch Wäsche von weiteren Bereichen der Burgergemeinde. Kürzlich erfolgte zur Verbesserung der Ökobilanz der Einbau einer Wärmerückgewinnung der Thermoöl-Anlage. Der Burgerspittel setzt auch künftig auf eine eigene Wäscherei und hält an der individuellen Dienstleistung für die Bewohnenden fest.

Es ist Dienstagmorgen im Burgerspittel, dutzende blaue Stoffsäcke säumen die Korridore. Kurz vor 7 Uhr holt eine Mitarbeiterin die persönlichen Wäschesäcke der Bewohnenden ab und bringt sie in die hauseigene Wäscherei im Untergeschoss.

Mitten in einem der blauen Säcke befindet sich die neue Leinenhose von Frau Riedo*. Am Vorabend blieb ein wenig Birchermüesli an der hellen Hose, welche die Tochter gekauft und am Wochenende vorbeigebracht hatte, haften. Ein roter Fleck erinnert an die frischen Himbeeren im Birchermüesli. Sorgfältig hatte Frau Riedo die Hose im Wäschesack deponiert. Sie könne es zum Glück «g'sorget» geben, meinte sie am Telefon zur Tochter, die sie nach einigem Zögern über das «Malheur» informiert hatte.

Sabine Kernen, Leiterin Wäscherei im Burgerspittel, nimmt uns mit auf die einwöchige Reise, welche die Hose von Frau Riedo im Wäscheprozess macht.

Vom Saugzug bis zum Federbodenwagen

Die Wäscherei im Burgerspittel ist in verschiedene Zonen unterteilt. Der Wagen mit den Wäschesäcken wird in die Schmutzzone geführt. Eine Mitarbeiterin leert die Säcke, wobei sie strikt darauf achtet, jeden Sack einzeln – das heisst nacheinander – zu

leeren. Beim Leeren wird überprüft, ob jedes Wäschestück mit dem Namen der Bewohnerin oder des Bewohners gekennzeichnet ist. Für Frau Riedos neue Leinenhose macht die Mitarbeiterin eine provisorische Kennzeichnung, bevor sie die Hose in den richtigen Schmutzwäsche-Sammelbehälter legt. Das Sortieren der Wäsche erfordert die nötigen Fachkenntnisse über Stoffbeschaffenheit und Wäschetemperatur. Frau Riedos Hose mit Fruchtfleck benötigt kurz vor dem Waschen eine Vorbehandlung, deshalb wird sie vorerst über den Rand des Sammelbehälters gelegt.

Mehrere Säcke sind mittlerweile geleert, die Wäsche ist sortiert. Der Burgerspittel verfügt über vier Waschmaschinen, die zwischen acht und 40 Kilo Wäsche waschen können. Der Sammelbehälter mit der beige Leinenhose wird in der Schmutzzone gewogen, die passende Waschmaschine ausgewählt und für die Beladung angesteuert. Über einen Saugzug wird die Wäsche in ein Rohr gezogen und in die entsprechende Waschmaschine geführt. Nach der Beladung läuft das Waschverfahren mit der richtigen Dosierung aller Komponenten automatisch. Rund 40 Minuten später zeigt die blinkende Maschine, dass der Waschvorgang beendet ist.

Eine Mitarbeiterin schiebt einen Federbodenwagen zur Waschmaschine und füllt diesen mit der gewaschenen Wäsche. Die Höhe des Federbodens passt sich dem Gewicht an: Je mehr Stücke zum Trocknen herausgenommen werden, umso mehr steigt der Boden des Wagens. Dies schafft für den Vorgang eine optimale Arbeitshöhe.

Trocknen, flicken und sortieren

Mehrere Optionen für das Trocknen stehen zu Verfügung. Die zuständige Mitarbeiterin entscheidet sich, die saubere Leinenho-



Sorgfältig und achtsam kümmern sich die Mitarbeitenden um jedes einzelne Wäschestück.

se am «Taktfinisher» aufzuhängen. Hier wird die Hose gedämpft und geglättet. Dies entspricht der Vorstufe zum Bügeln. Flachwäsche wird in der Mange, die auf 194°C aufgeheizt wird, getrocknet und gebügelt. Mit dem Tumbler als Volltrockner und dem «Secomat-Raum» als Lufttrockner kann für jedes Wäschestück der optimale Trocknungsvorgang gewählt werden.

«Die eigene Wäsche gehört zu den persönlichsten Dingen, die einen Menschen bis zum Lebensende begleiten.»

Sobald die Leinenhose trocken ist, wird sie fertig gebügelt und von einer weiteren Mitarbeiterin auf Sauberkeit und einwandfreien Zustand überprüft. Hat sich beispielsweise eine Saumnaht aufgelöst, kommt das Kleidungsstück in die Näherei. Die Mitarbeitenden fragen vor den kostenpflichtigen Näharbeiten bei der Bewohnerin oder beim Bewohner an, ob die

Flickarbeiten direkt durchgeführt werden dürfen. Frau Riedos Hose bekommt in diesem Prozessschritt einen definitiven Thermopatch, der das Kleidungsstück mit ihrem Namen kennzeichnet. Wichtig ist, dass die Kennzeichnung stets an der gleichen Stelle angeheftet wird. Dies erleichtert das Sortieren und Kontrollieren im nächsten Arbeitsschritt.

Zuverlässig, sorgfältig und individuell

Der Wäscheprozess im Burgerspittel folgt einem gleichmässigen Takt. Die zuverlässige und zeitnahe Bearbeitung ist für die Bewohnenden wichtig. Die eigene Wäsche gehört zu den persönlichsten Dingen, die einen Menschen bis zum Lebensende begleiten. Umso wichtiger ist es, dass die Mitarbeitenden die individuellen Kleider sorgfältig und achtsam behandeln.

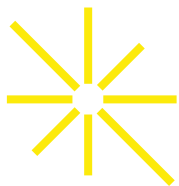
Am Donnerstagnachmittag und Freitagmorgen wird die saubere Bewohnendenwäsche sortiert. Nach einem genauen Schema werden Hosen, Blusen, Hemden an einem Stangenwagen aufgehängt. Die Ordnung folgt der Reihenfolge der Wohnungen und Zimmer im entsprechenden Gebäude. Kleinere Wäschestücke legt die Mitarbeiterin

in das gekennzeichnete «Kistli». Sowohl beim Falten wie beim Aufhängen der Wäsche werden individuelle Wünsche – wie beispielsweise das Zuknöpfen von Hemden und Blusen – berücksichtigt.

Damit in der Abrechnung der gesamte Wäscheprozess korrekt abgebildet werden kann, folgt nun die vorletzte Tätigkeit: In der digitalen Bewohnendendokumentation wird jedes gewaschene Wäschestück notiert, sodass jederzeit eine Rückverfolgung der erledigten Arbeitsschritte möglich ist.

Es ist Montagmorgen im Burgerspittel, Sabine Kernen und eine Mitarbeiterin bringen den Bewohnenden die Wäsche persönlich zurück. Sie klingeln an der Wohnungstür von Frau Riedo. Die Freude ist gross, als Frau Riedo ihre perfekt gebügelte Leinenhose entgegennimmt. Bald will sie diese wieder tragen – vom Birchermüesli ist keine Spur mehr zu sehen.

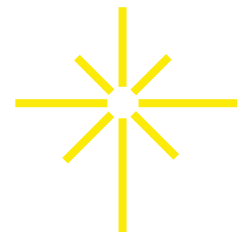
*Der Name der Bewohnerin ist fiktiv gewählt.



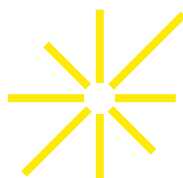
Der Blick in die Kronen zeigt Besorgniserregendes: Schäden durch Trockenheitsperioden und Borkenkäfer sind überall deutlich zu sehen.

Wald der Zukunft: mehr Licht!

Philipp Egloff vom Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern erklärt, warum und wie die burgerlichen Wälder an die Herausforderungen des Klimawandels angepasst werden.



Text und Bilder **Michel Wyss**



Die Auswirkungen des Klimawandels sind auch in den stadtnahen Wäldern der Burgergemeinde Bern gut zu sehen. Wir stehen mit Philipp Egloff, Co-Leiter des burgerlichen Forstbetriebs, an einem Nachmittag im August im Thormannbodenwald auf der Engehalbinsel. Der Wald ist beliebtes Naherholungsgebiet, wertvoller Lebensraum für Pflanzen und Tiere und liefert

den Rohstoff Holz. Weiter unten fließt die Aare gemächlich vorbei. In der Nähe hämmert ein Specht, eine Amsel scharrt im Laub. Ein idyllisches Bild. Doch der Blick in die Kronen zeigt Besorgniserregendes: «Wegen des sandigen Untergrunds trocknen die Böden schnell aus. Der Klimawandel verändert den Wasserhaushalt und bringt längere und ausgeprägtere Trockenheitsperioden. Viele alte Bäume weisen deshalb Trockenheitsschäden auf und sind am Absterben», sagt Philipp Egloff. Besonders entlang der Wege werden sie damit zum Sicherheitsrisiko. Betroffen sind vorwiegend Buchen. Diese Baumart kommt mit den wärmeren Temperaturen und den ausgedehnten Trockenperioden der vergangenen Jahre schlecht zu recht. Aber auch die als Baumaterial beliebte Fichte kann im Mittelland nicht mehr optimal gedeihen und gehört zu den Verliererinnen des Klimawandels. «Der

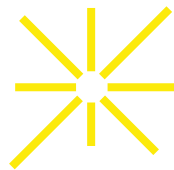
Klimawandel verändert die Standortbedingungen rasant. Gewinnerinnen sind lichtbedürftige und wärme-liebende Arten wie die Eiche, der Spitzahorn oder die Douglasie», erklärt Philipp Egloff.

Weichen jetzt stellen

Doch dem Wald setzen noch weitere Faktoren zu: die hohe Belastung mit Stickstoff, die den Waldboden übersäuert, schwere Stürme sowie Schädlinge wie der Borkenkäfer oder gewisse Pilzarten. Philipp Egloff zeigt auf den angefressenen Trieb einer jungen Weisstanne: «Auch in den städtischen Wäldern haben wir Probleme mit hohen Wildbeständen.» Das erschwert zusätzlich, dass sich der Wald auf natürliche Art innert nützlicher Frist an die neuen klimatischen Gegebenheiten anpassen kann. Eine Gesellschaft, die sicherstellen wolle, dass der Wald kontinuierlich Holz liefert, Trinkwasser filtert, CO2 bindet, vor Naturgefahren schützt, Lebensraum für verschiedene Pflanzen und Tiere oder Raum für Erholung bietet, müsse ihn bei der Anpassung ans künftige Klima unterstützen. «Wir als Waldeigentümerin können den Klimawandel nicht stoppen, aber wir können jetzt die Weichen stellen, damit der Wald seine wichtigen Leistungen auch für künftige Generationen erbringt», sagt Philipp Egloff.

Kanton fördert den Wald der Zukunft

Der Kanton Bern hat in der «Waldvision 2100» festgehalten, wie der Wald der Zukunft aussieht: Er soll unter anderem multifunktional, dynamisch, vielfältig, struktur- und artenreich, widerstands- und anpassungsfähig sein. Diese Einschätzungen decken sich auch mit den Ansichten des burgerlichen Forstbetriebs. Philipp Egloff sagt: «Wir müssen uns bewusst



«Wir als Waldeigentümerin können den Klimawandel nicht stoppen, aber wir können jetzt die Weichen für künftige Generationen stellen.»

werden, dass sich das Waldbild stark verändern wird. Weg von dichten, dunklen und alten Beständen hin zu Wäldern, die jünger, heller und artenreicher sind».

Ein aus der «Waldvision 2100» abgeleiteter Mosaikstein ist das Förderprogramm «Klimaangepasste Waldverjüngung». Es ermutigt Waldeigentümerschaften, ihre Wälder zu verjüngen und klimafit zu machen. Ziel ist es, bis Ende 2025 Waldflächen von insgesamt 500 Hektaren, was rund 700 Fussballfeldern entspricht, an die Klimaveränderung anzupassen. Der Kanton begleitet die Waldeigentümerschaften fachlich bei der Umsetzung über zehn Jahre und honoriert das Engagement finanziell.

Licht und Platz für klimafitte Bäume

Die Burgergemeinde Bern macht am kantonalen Förderprogramm mit. Auf zwei Flächen im Thormannbodenwald wurden im Herbst Bäume geerntet, die an diesem Standort keine Zukunft hatten oder bereits stark geschwächt oder abgestorben waren. Damit wurde Platz und Licht geschaffen für bereits vorhandene, klimafitte Jungbäume. Zusätzlich pflanzte der Forstbetrieb klimataugliche Baumarten wie die Traubeneiche, die Douglasie und die Winterlinde. Philipp Egloff sagt: «Mit der Waldbewirtschaftung und Holznutzung stellen wir sicher, dass der Wald sein Potenzial zur Bindung von Kohlenstoff optimal ausschöpfen kann. Wir leisten damit einen Beitrag zur Linderung des Klimawandels.»



Die natürliche Verjüngung des Waldes ist auch durch das Wild gefährdet: eine junge Weisstanne mit Verbiss Spuren.

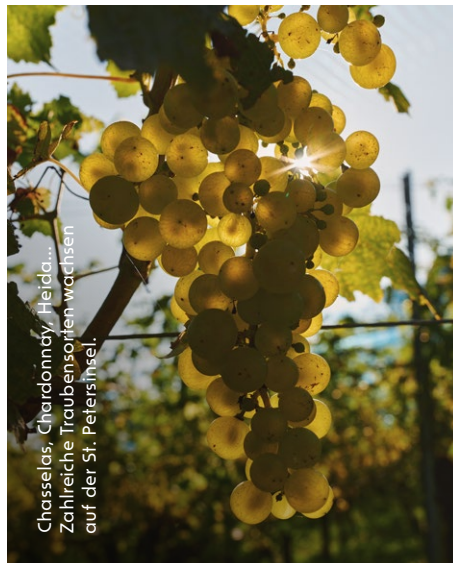


Andrea und Lorenz Hämmerli

Angesichts des wettermässig schwierigen Jahrs seien sie mit der Ernte auf der St. Petersinsel «sehr zufrieden», vermeldet Lorenz Hämmerli am 8. Oktober, einem Regentag. «Die Qualität stimmt.» Ein Team von rund 25 Personen habe bislang den Pinot Gris, den Pinot Noir und den Chasselas geerntet. Den Chardonnay lasse man noch «ein paar sonnige Tage lang» hängen, dann werde er ebenfalls geerntet.



Lesen Sie den ersten Teil des Beitrags hier.



Chasselas, Chardonnay, Heida...
Zahlreiche Traubensorten wachsen
auf der St. Petersinsel.

«Wir sind mit vollem Herzblut hier»

Nässe, falscher Mehltau, Vogelschwärme und hungrige Dachse: Es war kein einfaches erstes Jahr für die neuen Pächter des Rebbergs auf der St. Petersinsel. Und dennoch: Der Ertrag ist gut, die Qualität stimmt, der Enthusiasmus ist ungebrochen. «Es ist mein Traumjob», sagt Lorenz Hämmerli.

Text **Christoph Bussard**
Bilder **Claudio Zingarello**

Der kleine Fuchs weiss die feinen Dinge des Lebens zu schätzen. Entspannt zieht er durch die Chasselas-Rebstöcke und gönnt sich ein paar Trauben.

St. Petersinsel, später August. Ein wunderschöner Morgen, die Bise weht leicht, es ist angenehm frisch. Die Szenerie: perfekt. Der glitzernde Bielersee, das altherwürdige Klosterhotel, dahinter der Rebberg, der sich ausdehnt bis hinauf zum Wald. Seit Anfang Jahr bewirtschaften Andrea und Lorenz Hämmerli diesen burgerlichen Rebberg an einzigartiger Lage. Bis vor kurzem taten sie dies noch zusammen mit dem Pächterpaar Carol und Beat Burkhardt vom Weingut Bielerhaus in Ligerz, doch dieses hat sich aus persönlichen Gründen zurückgezogen. «Wir schaffen das», sagt Lorenz Hämmerli zur neuen Situation, «wir sind gut aufgestellt und mit vollem Herzblut hier». Im Sommer umfasst das



Am Ende des Sommers werden blaue Netze über die Rebstöcke gespannt, um sie vor Vögeln zu schützen.

Team zehn Personen, im Winter fünf. Für den 'Läset', die Ernte im Herbst, wächst das Team gar auf 25 Personen an.

Ein nasser Frühling mit Folgen

So schön dieser Spätsommertag auf der St. Petersinsel auch ist – im ersten Pachtjahr herrschte nicht nur eitel Sonnenschein, wie Lorenz Hämmerli betont. Der nasse Frühling brachte den falschen Mehltau in die Reben, eine Pilzkrankheit, welche die Trauben zum Absterben bringt. Zum Glück hielt sich der Schaden in Grenzen. «Es gibt Reben in der Schweiz, da hängt keine einzige Traube mehr. Da ist es bei uns verhältnismässig gut», sagt Lorenz Hämmerli. Erst recht, wenn man bedenkt, dass Hämmerlis auf biologischen Weinbau setzen. Neben Chardonnay, Chasselas, Heida, Pinot gris, Pinot noir, Gamaret und Mara wachsen im Rebberg der St. Petersinsel auch Divico-Trauben. Die rote Rebsorte, eine Kreuzung aus Gamaret und Bronner, hat eine besondere Eigenschaft: Sie ist widerstandsfähiger gegen falschen und echten Mehltau. «Das ist ein Teil der Zukunft», sagt Lorenz Hämmerli.

Vogelschutz in Blau

Beim Blick über den Rebberg fallen sofort die blauen Schutznetze ins Auge, welche über die meisten Rebstöcke gespannt sind. «Ohne diese Netze würden die Vögel 90 Pro-

zent der Trauben fressen», erklärt Lorenz Hämmerli. Zum einen ist die St. Petersinsel ein Naturschutzgebiet und die Vogelpopulation in diesem wertvollen Brut- und Überwinterungsgebiet entsprechend gross. Zum anderen ist der Rebberg auf der St. Petersinsel sehr exponiert, was ihn umso attraktiver macht für Vögel. Die Farbe der Netze ist bewusst gewählt, wie Andrea Hämmerli sagt: «Die Vögel erkennen blau.» Die fachgerechte Montage und die richtige Farbe sorgen dafür, dass sich kein Vogel in den Netzen verfangen kann. Regelmässige Kontrollen werden dennoch gemacht.

Bald sollen neue Hagelschutznetze montiert werden, die unterhalb der Traubenzone mit Kabelbindern zusammengebunden werden. Diese Netze stellen ebenfalls keine Gefahr für Tiere dar und werden nebst dem Hagel auch die Vögel abhalten, den Fuchs – und die Dachse, die im Rebberg einen weit aus grösseren Schaden anrichten.

Insel und Wein sollen zusammengehören

Andrea und Lorenz Hämmerli stehen oben am Hang bei der kleinen Remise, der Blick schweift über den Rebberg, das Klosterhotel, den See. «Auch wenn nicht immer alles lustig ist – es ist mein Traumjob», sagt Lorenz Hämmerli. Auch seine Frau Andrea, die sich sonst primär um den Verkauf kümmert, schwärmt. «Hier draussen zu sein, bedeutet

mir viel. Und der 'Läset' ist für mich wie Ferien.» Beide haben sie ein grosses Ziel: dass die St. Petersinsel künftig wieder stärker mit Wein in Verbindung gebracht wird. Das muss einerseits über die Qualität des Weins gelingen, andererseits über das Marketing, bei dem die beiden erwachsenen Töchter eine grosse Unterstützung sind. Die neue Weinetikette ist bald fertig, ebenso die Infotafel, die auf der Insel montiert werden soll. Zudem wird die Webseite neugestaltet, die digitale Sichtbarkeit ist essenziell. Ein moderner Online-Shop soll den Weinkauf besonders unkompliziert gestalten, gleichzeitig ist der persönliche Kontakt wichtig. Gerade Stadtbernerinnen und Stadtberner sollen gezielt angesprochen werden: Hämmerlis beabsichtigen, den Inselwein regelmässig in die Stadt zu bringen. Neben persönlichen Lieferungen sind Anlässe geplant, bei denen sich das Pächterpaar mit Weinliebhabenden austauschen und die Verbindung zum Inselwein pflegen kann.

Lorenz Hämmerli tastet ein paar Chasselas-Trauben ab. «Die sind sehr weit, die letzten acht Wochen haben ihnen gepasst.» Andere Trauben hingegen hätten Mühe, zur Endreife zu gelangen. «Es ist nicht immer möglich zu sagen, warum welche Traube gut vorwärtskommt und welche nicht.» Manchmal verzweifle man schier, «aber interessant bleibt es immer».

Ein grosses Fest: Impressionen vom «Tag für alle»

Am 14. September 2024 feierte der nationale Tag der Bürgergemeinden und Korporationen seine Premiere. Schweizweit öffneten über 400 öffentlich-rechtliche Körperschaften ihre Türen und zeigten Einblicke in ihr Engagement für die Allgemeinheit. Die Bürgergemeinde Bern und die Gesellschaften und Zünfte Berns öffneten 21 Türen mit vielfältigen Programmen – ein «Tag für alle».

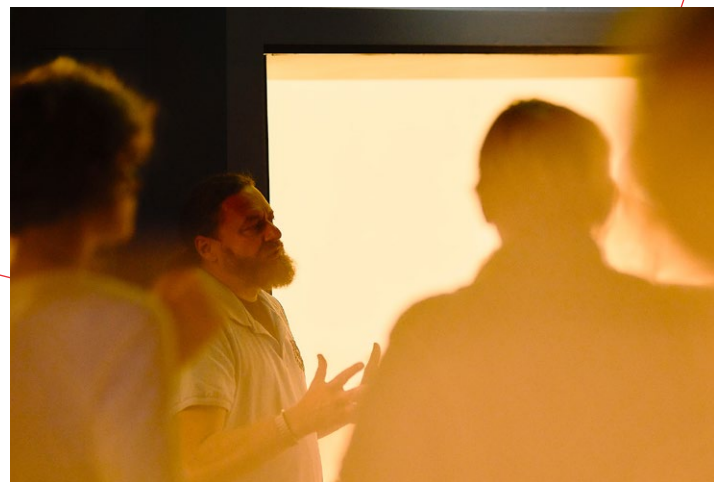
Text Céline Leimer Bilder Céline Fischer / Rob Lewis



Programme in den Institutionen
der Bürgergemeinde Bern

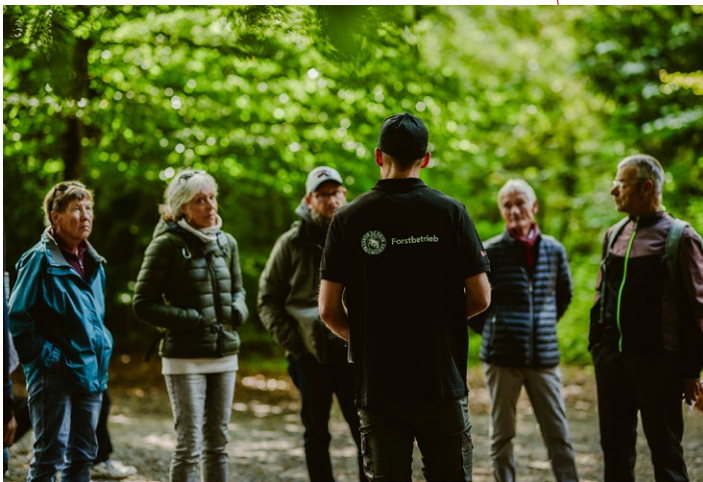
Führungen hinter die Kulissen des Casinos Bern gaben Einblicke in den Logistikbereich, den Schnürboden und die Bühnenaufbauten für das Synchronorchester.

Im Naturhistorischen Museum Bern gab es einen Einblick in die Dioramenausstellung «Tiere Afrikas» zum 100. Todestag von Bernhard von Wattenwyl.





An jedem Standort konnte ein individueller Stempel gesammelt werden. Ab sechs Stempeln gab es ein Geschenk am Empfang des Berner Generationenhauses. Klein und Gross nutzen die Gelegenheit und es wurde fleissig gestempelt.



Einblicke in den Forstbetrieb: Waldspaziergänge, ein Wettbewerb und das Bedienen von Maschinen wie den Forwarder-Kran und den Simulator einer Holzerntemaschine sorgten für einen kurzweiligen Aufenthalt an der Halenstrasse.

Programme in den Gesellschaften und Zünften Berns

Das Duo «Andariegas» spielte in der Gesellschaft zu Zimmerleuten und erfüllte deren Stube mit der südlichen Wärme von spanisch und portugiesisch gesungener Musik.





Traditionelle Pfistererringe bei der Gesellschaft zu Pfistern durften zur Feier des Tages natürlich nicht fehlen.



Der Fähnrich begrüßte die Besuchenden bei der Gesellschaft zum Distelzwang.



Alle der teils versteckten Eingänge der Berner Gesellschaften und Zünfte waren mit einem Plakat geschmückt – hier bei der Gesellschaft zu Kaufleuten an der Kramgasse 29.

Zeitreise: Mit Verkleidungen aus dem 18. Jahrhundert konnte bei der Gesellschaft zu Kaufleuten ein Foto gemacht werden.



60 Bodenmarkierungen, gestaltet vom Berner Illustrator und Comiczeichner Simon Kiener, zierten den Stadtboden und dienten den Besucherinnen und Besuchern zur Orientierung.



Zoë Më

Programm im Innenhof
des Burgerspitals

Tagsüber und bis spät in die Nacht heizten im Innenhof des Burgerspitals verschiedenste Acts wie Zoë Më, Noti Wümié, Rooftop Sailors oder Take This and Guests auf zwei Bühnen die Stimmung – und damit auch die kühlen Temperaturen – auf.



Stimmung im Innenhof bei LEILA




Take this and Guests

Schön wars! ←



Von links nach rechts: Meret Sophie Reubi, Neil Bastien Reubi, Norah Louise Reubi und Felicitas Sohm.

Wurzeln schlagen

Sämtliche Texte:
[medaillon.bgbern.ch/
einburgerungen](https://medaillon.bgbern.ch/einburgerungen) 

Die Einbürgerungen erfolgen abschliessend durch den Grossen Burgerrat. Im «Medaillon» stellen wir jeweils eine neue Bürgerfamilie näher vor, diesmal Felicitas Sohm mit ihren Kindern Meret Sophie, Neil Bastien und Norah Louise.

Text Anneli Reinhard

Frau Sohm, wie sind Sie auf die Bürgergemeinde aufmerksam geworden?

Freunde aus meinem Tennisclub gehören der Gesellschaft zu Schiffeuten an. Sie haben mich gefragt, ob ich interessiert wäre, beizutreten, und so ist alles entstanden. Es hat zufälligerweise sehr gut gepasst, weil mein Atelier für Kintsugi (eine japanische Restaurationskunst zur Reparatur von Keramik) sich in der Matte befindet, wo die Stubengesellen ursprünglich Schiffe bauten.

Was ist Ihr Bezug zur Stadt Bern?

Ich bin in Ittigen aufgewachsen, habe aber später in Bern, in der Westschweiz und in

Zürich gewohnt. Ich war dann mit meiner Familie zwölf Jahre im Ausland – in China, Kanada und Japan. Wir sind 2022 zurück in die Schweiz gezogen. Jetzt wohnen wir in Muri, aber meine Zukunft sehe ich in der Berner Altstadt, die mich seit meiner Jugend fasziniert. Ich engagiere mich auch im Leist der Untern Stadt Bern, wo ich als Vorstandsmitglied das Ressort Anlässe führe.

Was gab den Ausschlag, das Bürgerrecht zu erwerben?

Meine Kinder haben den grössten Teil ihres Lebens im Ausland gewohnt. Wir haben zwar alle unsere Ferien in der Schweiz

in der Berner Altstadt verbracht, sodass sie hier verwurzelt sind, aber ich wollte ihnen die Möglichkeit geben, sich in Bern noch integrierter zu fühlen. Auch mir selbst ist dieses stärkere Zugehörigkeitsgefühl wichtig.

Könnten Sie sich ein persönliches Engagement in der Bürgergemeinde vorstellen?

Ich kann mir gut vorstellen, mich bei meiner Gesellschaft für Events zu engagieren oder mich für Projekte der Bürgergemeinde zur Verfügung zu stellen. Ich bin Betriebsökonomin sowie Gemmologin und würde gerne etwas machen, was meinen Beruf ergänzt. Grundsätzlich bin ich aber für alles offen.

Welche Ecken der Stadt Bern mögen Sie speziell?

Alles vom Zytglogge bis zum Bärengraben! (*lacht*) Wenn ich aber nur einen Ort auswählen müsste, dann wäre es wahrscheinlich die Münsterplattform mit dem feinen Café, dem Münster dahinter und dem Weitblick nach vorne.

DIE NEUEN BURGERINNEN UND BURGER

Laura Aischa Alioth, geb. 1998 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Kaufleuten)

Florin Thomas Baumann, geb. 1982, und **Sabrina Simona Baumann** geb. **Winiger**, geb. 1985, mit den Kindern **Melina Julia Baumann** und **Daris Sandro Baumann** (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zu Metzgern)

Beat Baumgartner, geb. 1969, Ehemann der Christine Patricia Baumgartner geb. Kipfer (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Zimmerleuten)

Lars Alexander Baumgartner, geb. 1999 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Zimmerleuten)

Eric Nicolas Baumgartner, geb. 2001 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Zimmerleuten)

Sebastian Markus Brikho, geb. 1986, Ehemann der Soraya Brikho geb. Seyed Jalali, mit dem Sohn **Noah Ramin Brikho** (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Mittellöwen)

Ursula Büchi geb. **Ramser**, geb. 1965, Ehefrau des Thomas Georg Büchi (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Pfistern)

Noëlle Lucy Kohli, geb. 2003 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Zimmerleuten)

Ella Jean Kohli, geb. 2006 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Zimmerleuten)

Erkki Martin Landis, geb. 1959, Ehemann der Myriam Anita Carine Landis geb. Oesterle (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zu Schmieden)

Arja Saari Alizée Landis, geb. 2003 (Anmeldung bei der Zunftgesellschaft zu Schmieden)

Eva Lena Matthäus, geb. 2004 (Anmeldung bei der Bürgergesellschaft)

Flavia Andrea Stefani Maurer geb. **Berthoud**, geb. 1988 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Mittellöwen)

Olivier Moret, geb. 1993, Ehemann der Lara Moret geb. Junger, mit den Kindern **Eno Moret** und **Ella Moret** (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Kaufleuten)

Marcel Olivier Müller, geb. 1982, Ehemann der Yvonne Müller geb. Haas, mit den Kindern **Mia Müller** und **Tim Müller** (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Zimmerleuten)

Renja Nora Elin Ursina Riedel, geb. 2008 (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schiffleuten)

Felicitas Miriam Sohm, geb. 1972, mit den Kindern **Meret Sophie Reubi**, **Norah Louise Reubi** und **Neil Bastien Reubi** (Anmeldung bei der Gesellschaft zu Schiffleuten)

Gratulation

Hohe Geburtstage

von Mai bis Oktober 2024

101

Frau Antoinette Gerber-Gerster,
Zunft zur Schneidern

100

Frau Helene von Steiger-Häberli
Gesellschaft zu Ober-Gerwern

95

Frau Elsa Nussli-Griesser
Gesellschaft zu Pfistern

Herr André Cherbuliez
Zunftgesellschaft zum Affen

Frau Marguerite Locher-Messerli
Bürgerin ohne Zunft

Frau Anne Marie von Wattenwyl-de Rham
Gesellschaft zu Pfistern

Herr Götz von Wild
Zunftgesellschaft zu Schmieden

Frau Rosmarie Schibli-Wüst
Gesellschaft zu Schuhmachern

Frau Marianne Burkhard-Gfeller
Gesellschaft zu Schiffleuten

Frau Hanna Wildbolz-Jaggi
Zunft zu Webern

Herr Max Richard
Bürgergesellschaft

Frau Margrit Fluri-Muster
Bürgerin ohne Zunft

Frau Liselotte Schmid-Pulver
Gesellschaft zu Zimmerleuten

Offener Wissensaustausch im Fokus

Zum fünften Mal hat die Burgergemeinde ihre Preise verliehen, dieses Jahr unter dem Thema «Freundinnen und Freunde der Wissenschaft». Sie zeichnete vier Berner Vereine aus, die sich einem offenen und niederschweligen Wissensaustausch widmen. Alle Leserinnen und Leser werden in der Themenvielfalt ihr Glück finden.

Text Anneli Reinhard Bilder NMBE / StABE / Katja Rembold / MFBE

01

Für Insektenbegeisterte

Rund drei Viertel seiner Insektenammlung verdankt das Naturhistorische Museum Bern den Mitgliedern des Entomologischen Vereins Bern, der somit eine Brücke zwischen Forschenden, passionierten Sammlerinnen und Sammlern und der breiten Öffentlichkeit schlägt. So plant der Verein, das Preisgeld «für die Nachwuchsförderung» einzusetzen, erklärt Präsidentin Sarah Rohr: «Wir werden ein umfassenderes Programm gestalten, das den Einstieg erleichtert und einen Wissenstransfer ermöglicht.»

Weitere Informationen:
insekten-evb.ch

02

Für Geschichtsinteressierte

«Die jüngsten Entwicklungen und Krisen zeigen auf, wie wichtig eine Orientierungshilfe sein kann. Geschichte ermöglicht diese Orientierung. So bestätigt die Auszeichnung die Bedeutung unseres Vereins für die Gesellschaft», sagt Co-Präsident Benjamin Ryser. Seit 1846 widmet sich der Historische Verein des Kantons Bern der Vermittlung von Informationen über die Berner Geschichte. Buchreihen, Vorträge und Exkursionen bringen historische Erkenntnisse einem breiten Publikum nahe.

Weitere Informationen:
hvbe.ch

03

Für Pflanzenfans

Im Sommer geht es auf Exkursionen, und wenn die Tage kürzer werden, bietet die Bernische Botanische Gesellschaft Vortragsreihen um die ganze Welt an. Sowohl die spektakulären als auch die alltäglichen Pflanzenarten werden dabei erkundet. Das Preisgeld soll der Gesellschaft und ihren Mitgliedern zugutekommen. Dazu gibt es bereits zahlreiche Ideen wie Sonderveranstaltungen oder ein Webtool für die Exkursionsanmeldung. «Wir freuen uns unglaublich und sind sehr gespannt, welche Ideen alle umgesetzt werden können», meint Präsidentin Katja Rembold.

Weitere Informationen:
bebege.ch

04

Für Mineralien- und Fossilienfreunde

Überraschung und Freude habe die Ankündigung des Preises ausgelöst, erklärt Präsident Eduard Rippstein: «Das Geld werden wir nachhaltig investieren. Das bedeutet auf jeden Fall Förderung der Jugend.» Alle Interessierten sind aber im Verein Mineralien- und Fossilienfreunde Bern herzlich willkommen, ihre Kenntnisse zu erweitern, Gleichgesinnte kennenzulernen und eigene Funde in einem entspannten Rahmen zu untersuchen und auszutauschen.

Weitere Informationen:
mfbe.ch

01



02



03



04





Von links nach rechts: Barbara Stettler, Sakura und Cécile Berchtold

Eine fast normale WG

Mitten in der Stadt, mitten in einem Wohnquartier: Junge Erwachsene mit Beeinträchtigungen wohnen in zwei Wohngemeinschaften von SORA. Auf dem Weg in ein möglichst eigenständiges Leben begleiten Fachleute diese Menschen – mit so viel Unterstützung wie nötig und so wenig wie möglich.

Text **Pascal Mathis** Bild **Céline Fischer**

Barbara Stettler sitzt am grossen Küchentisch, ihre Augen funkeln. «Ich liebe es, wenns drunter und drüber geht!» Die Hauswirtschafterin ist Teil des vierköpfigen Teams, das im Berner Holligen-Quartier eine eher ungewöhnliche Wohngemeinschaft betreut: die Inklusions-WG.

In der WG mitten in einem Wohnquartier wohnen fünf junge Erwachsene. Noch haben alle Mühe, selbstständig ihren Alltag zu bestreiten. Betreut von drei Sozialarbeitenden und Barbara Stettler meistern sie ihre täglichen Herausforderungen – mal besser, mal weniger.

Die WG als Privileg

Sozialarbeiterin Cécile Berchtold beschreibt die Besonderheiten der WG so: «Hier wohnen nur Leute, die mit der IV in Verbindung stehen.» Durch die Unabhängigkeit, die eine IV-Rente bieten kann, bestehe weniger Druck, sofort einer geregelten Tages-

struktur nachgehen zu müssen. Das biete eine gewisse Freiheit, individueller an Themen zu arbeiten.

«Ein grosses Privileg!», betont Cécile Berchtold. «So kommt es im Idealfall zu weniger Abbrüchen beim begleiteten Wohnen.» Müssen Beeinträchtigte zu schnell wieder im Alltag funktionieren und einen Job finden, steigt das Risiko, dass es schief geht. Ein Teufelskreis.

Von der neuen Struktur profitiert auch Sakura, die seit einem Jahr hier wohnt. Am Anfang war sie noch skeptisch, «nun ist es hier perfekt für mich». Die gelernte Köchin leidet neben einer chronischen Erkrankung an psychischen Problemen. Morgens aufzustehen, fällt ihr zurzeit schwer. Auch ist sie noch auf der Suche nach einer Tätigkeit, die ihren Alltag ausfüllt. Dabei wird sie von den Fachpersonen von SORA unterstützt.

Ziele und eine grosse Vision

Ein Punkt, bei dem Barbara Stettler ansetzt: «Ich lehre Sakura den Alltag und bin eine 'hartnäckige Trucke'.» Sie motiviere zum gemeinsamen Einkaufen, koche mit den Bewohnenden oder erinnere an die Ämtlis im Haushalt. Aufgabe der Sozialarbeitenden ist es, die Bewohnenden zu coachen, zu Terminen zu begleiten und mit Ärztinnen oder Psychologen zusammenzuarbeiten.

Auch wenn der Druck kleiner ist als anderswo, auch hier gibt es Ziele. Sakura möchte mit ihrem Freund zusammenziehen, «aber noch bin ich zu wenig stabil.» Sozialarbeiterin Cécile Berchtold verfolgt derweil eine Vision: «Hier sollen auch mal Menschen ohne Beeinträchtigung wohnen.» Vollständig umgesetzte Inklusion also in einer ganz «normalen» WG.



Bis zum 31. Mai 2025

Verlängerung: «Insekten- sterben – Alles wird gut»

Blicken Sie aus dem Jahr 2053 auf unsere Gegenwart zurück und entdecken Sie die wirkungsvollen Ansätze und Initiativen, die das grosse Insektensterben abgewendet haben. Die aktuelle Sonderausstellung weckt weiterhin reges Interesse und wird somit bis Ende Mai 2025 verlängert. Ebenso bleibt das Rahmenprogramm bestehen.

Naturhistorisches Museum Bern
Bernastrasse 15
3005 Bern
nmbe.ch



Erster Mittwoch im Monat
von 15 bis 16 Uhr

«mittendrin» am Mittwoch

Jeweils am ersten Mittwoch im Monat findet im Burgerspittel im Viererfeld eine kulturelle Veranstaltung statt. Von musikalischen Darbietungen über Lesungen und Vorträge bis zu kabarettistischen Höhenflügen ist für jeden Geschmack etwas dabei. Die Veranstaltungen sind kostenlos und können ohne Voranmeldung besucht werden. Das Programm finden Sie online oder im gedruckten Flyer, den Ihnen der Burgerspittel gerne zustellt.

Der Burgerspittel
Viererfeldweg 7
3012 Bern
burgerspittel.ch



1. Dezember 2024 bis 28. Februar 2025

Winter im Berner Generationen- haus

Spielturniere, Karussell, Wärmendes von der Cafébar und vieles mehr: Auch im Winter lädt das Berner Generationenhaus zum gemütlichen Verweilen ein. Im Dezember werden im Innenhof Kerzen gezogen, und bis Weihnachten verzaubern Adventstürchen mit Musik, Literatur, Film oder Theater.

Berner Generationenhaus
Bahnhofplatz 2
3011 Bern
begh.ch/winter



So, 19. Januar 2025, um 17 Uhr

Orgelkonzert mit Flügel und Panflöte

Mit einem vielfältigen Programm, das Solostücke sowie Duette mit Flügel und Panflöte beinhaltet, wird das ganze Spektrum der Orgel zur Geltung gebracht. Zum Einstieg in das neue Jahr erklingt die Orgel des Casinos Bern mit berühmten und weniger berühmten Klassikern. Der Eintritt ist frei.

Konzertorgel: **Antonio García**
Flügel: **Claire Schwob**
Panflöte: **Jeanne Gollut**

Casino Bern
Casinoplatz 1
3011 Bern
casinobern.ch



Mo, 27. Januar 2025, um 18 Uhr

Zeitgedanken mit Hartmut Rosa

Unter dem Titel «Bedrohliche Zukunft, dunkle Vergangenheit – Zeitkrise Europas» setzt sich der deutsche Soziologe und Politikwissenschaftler Hartmut Rosa mit dem düsteren Bild der westlichen Vergangenheit und den pessimistischen Zukunftsaussichten auseinander, um darüber hinaus die Bedingungen eines resonanten Welt- und Zukunftsverhältnisses zu entwerfen.

Casino Bern
Casinoplatz 1
3011 Bern
zeitgedanken.ch

Schon gewusst?

721 Stühle

haben die Mitarbeitenden der Event-Infrastruktur im Casino Bern täglich in den Händen, wenn sie die Säle für Anlässe bestuhlen, umstuhlen oder frisch ausrichten.



Folge uns auf Social Media.

Burggemeinde Bern
bgbern.ch

031 328 86 00
info@bgbern.ch

